„Filme machen bleibt Filme machen“

Jack Nicholson über „Something`s Gotta Give“, Stanley Kubrick, Schauspielervorbilder und Spaß in Zeiten des Ernstes

Von Marc Hairapetian

Marc Hairapetian: *Was hat Sie an der Rolle des alternden Playboys Harry Sanford, der eine Vorliebe für bedeutend jüngere Frauen hegt und sich nach einem Herzinfarkt in die Mutter seiner letzten Eroberung verliebt, herausgefordert?*

Jack Nicholson: Erstens reizen mich Komödien; es ist viel schwieriger Leute zum Lachen zu bringen, als ernste Szenen zu spielen. Zweitens mochte ich das Drehbuch sofort. „Something´s Gotta Give“ ist ein unkonventioneller Film, da er die Liebe zweier etwas älterer Menschen in den Vordergrund stellt - und das war schon lange nicht mehr der Fall.

MaHa: *Wie erklären Sie sich den großen Erfolg des Films in Amerika?.*

Nicholson: „Something´s Gotta Give“ startete mit 1600 Kopien in den amerikanischen Lichtspielhäusern, und läuft seit mehreren Monaten. Das ist sehr ungewöhnlich für eine romantische Komödie. Wir sind sehr froh, dass der Film so erfolgreich ist. Das Drehbuch ist wundervoll, und alle beteiligten Schauspieler liebten es sofort. Es ist voller Lebensfreude und Lust. Wir haben in den letzten Jahren viel Schreckliches erlebt, trotzdem sollten wir uns wieder erlauben, mehr Spaß im Leben zu haben.

MaHa: *Heißt das Vielleicht, dass Sie in Zukunft nur noch Komödien spielen wollen?*

Nicholson: Wie viele andere Amerikaner hatten mich die Ereignisse des 11. September derartig entsetzt, dass ich erst mal nur Komödien spielen wollte. Wir leben in einer Zeit, in der Terrorismus, Krankheiten und Seuchen unser Leben beeinflussen, dem sollte man etwas entgegensetzen und wenn es ein Liebesfilm ist.

MaHa: *Man hat den Eindruck, dass einige Ihrer letzten Rollen eigens für Sie geschrieben wurden. Empfinden Sie das selbst so?*

Nicholson: Ich glaube nicht, dass man jemanden eine Rolle auf den Leib schreiben kann. Man kann ein Gefühl dafür haben, wer für einen Charakter am ehesten geeignet ist. Jedes mal, wenn einer versucht hat, eine Figur für mich zu schreiben, hörte sich das an wie ein Zeitungsartikel. Es hat meistens nicht reflektiert, was ich fühle oder denke.

MaHa: *Wie sehen Sie den Filmbetrieb heute im Gegensatz zur New-Hollywood-Ära Ende der 60er/Anfang der siebziger Jahre?*

Nicholson: In Amerika hat er sich in eine unerfreuliche Richtung entwickelt. Es ist heute z.B. schwierig geworden, ausländische Filme zu sehen, da sie sehr schlecht vertrieben werden. Früher waren sie weit verbreitet. Man fieberte neuen Filmen regelrecht entgegen und konnte quasi jedes Wochenende ein Meisterwerk erwarten von Regisseuren wie Stanley Kubrick, Mike Nichols oder Roman Polanski. Das war eine ganz besondere Zeit damals, in der sich Filmemacher von fremden Einflüssen inspirieren lassen konnten und ich frage mich, warum das heute nicht mehr möglich ist. Es war schon erschreckend festzustellen, dass Nancy

Meyers, die Regisseurin von „Something´s Gotta Give“ niemals Akira Kurosawas „Die sieben Samurai“ gesehen hat, aber zu ihrer Verteidigung muss ich sagen, dass solche Filme in den USA fast überhaupt nicht mehr gezeigt werden.

MaHa: *Welche Unterschiede gibt es in Ihrer Arbeit als Schauspieler heute zu damals?*

Nicholson: Mehr Geld! Nein, Nein...Filme machen ist und bleibt Filme machen.

MaHa: *Aber Sie waren damals dreißig Jahre jünger.*

Nicholson: Danke, aber ich fühle mich heute immer noch großartig; es gibt keinen Unterschied zu damals.

MaHa: *Von “The Shining” zu „Something`s Gotta Give“ ist es ein langer Weg. Eine Frage zu Ihrer Vergangenheit: Ist es richtig, dass Kubrick mit Ihnen weitere Projekte plante?*

Nicholson: Ich kannte Stanley schon bevor er seine phantastische Filme drehte und noch als Photograph arbeitete. Unser Kontakt war immer sehr eng, und wir haben sehr viel miteinander gesprochen. Er war jemand, der in erster Linie über das Telefon mit der ganzen Welt kommunizierte.
Noch vor den Dreharbeiten zu „The Shining“ sprach er mit mir über sein nie realisiertes Napoleon-Projekt und über die „Traumnovelle“. Stanley liebte das Buch von Arthur Schnitzler leidenschaftlich und hatte sich schon Anfang der siebziger Jahre die Rechte dafür gesichert. Allerdings war er sich, wie auch bei dem Buch zu „The Shining“ nicht sicher, ob er das Ende übernehmen oder verändern wollte. Über solche Entscheidungen focht er erbitterte Kämpfe in seinem Inneren aus, bei denen er sich von Freunden in aller Welt Ratschläge holte. Ich liebte Stanleys Art. Er war immer sehr freundlich, und jede Art von Konkurrenzdenken lag ihm fern, das schätzte ich besonders an ihm.
Ich vermisse ihn sehr.

MaHa: *Ein Schauspielkollege, der ähnlich wie Sie ab und zu heftige Auseinandersetzungen mit Regisseuren hatte, war Marlon Brando. Wie war Ihre Zusammenarbeit in dem Western „The Missouri Breaks“?*

Nicholson: Der Film war seine Idee und die Arbeit mit ihm war ungewöhnlich amüsant. Er hatte als Kopfgeldjäger eine sehr starke Rolle, vergleichbar mit der von Robert Mitchum in Charles Laughtons „The Night of the Hunter“. Marlon beschloss kurzerhand, dass es interessanter wäre sie in einem Frauenkleid zu spielen, und ich gab es auf, ihn davon abzuhalten. Oh ja, ich habe es genossen mit Marlon zu drehen. Pferde reiten, Messer werfen, das hat Spaß gemacht.

MaHa: *Welche Schauspieler bewundern Sie eigentlich selbst, und mit welchen hätten Sie gerne zusammengearbeitet?*

Nicholson: Margaret O`Brien und Wallace Beery stehen ganz oben auf meiner Liste, Außerdem verehre ich Oskar Werner; er war einfach wundervoll. Seine Herzinfarktszene in „Ship of Fools“ gehört zum besten und ergreifendsten, was ich je auf der Leinwand gesehen habe. Er hat in kompromissloser Weise die Suche nach innerer Wahrheit für den Zuschauer spürbar gemacht.

MaHa: Sie waren mit „Something`s Gotta Give“ auch bei der Berlinale zu Gast. Was ist das Spezielle für Sie an diesem Festival?

Nicholson: Den Film mit deutschem Untertitel zu sehen! *(präsentiert sein typisches Jack Nicholson-Grinsen)* Außerdem bin ich sehr gerne in Berlin: nette Menschen, hübsche Menschen... *(noch ein Grinsen)*

MaHa: Verraten Sie mir noch das Geheimnis Ihres berühmt, berüchtigten Grinsens?

Nicholson: Oh, ich hatte einen großartigen Zahnarzt, leider ist er gerade in Pension gegangen, also wenn Sie einen guten kennen...

Das Gespräch führte Marc Hairapetian.